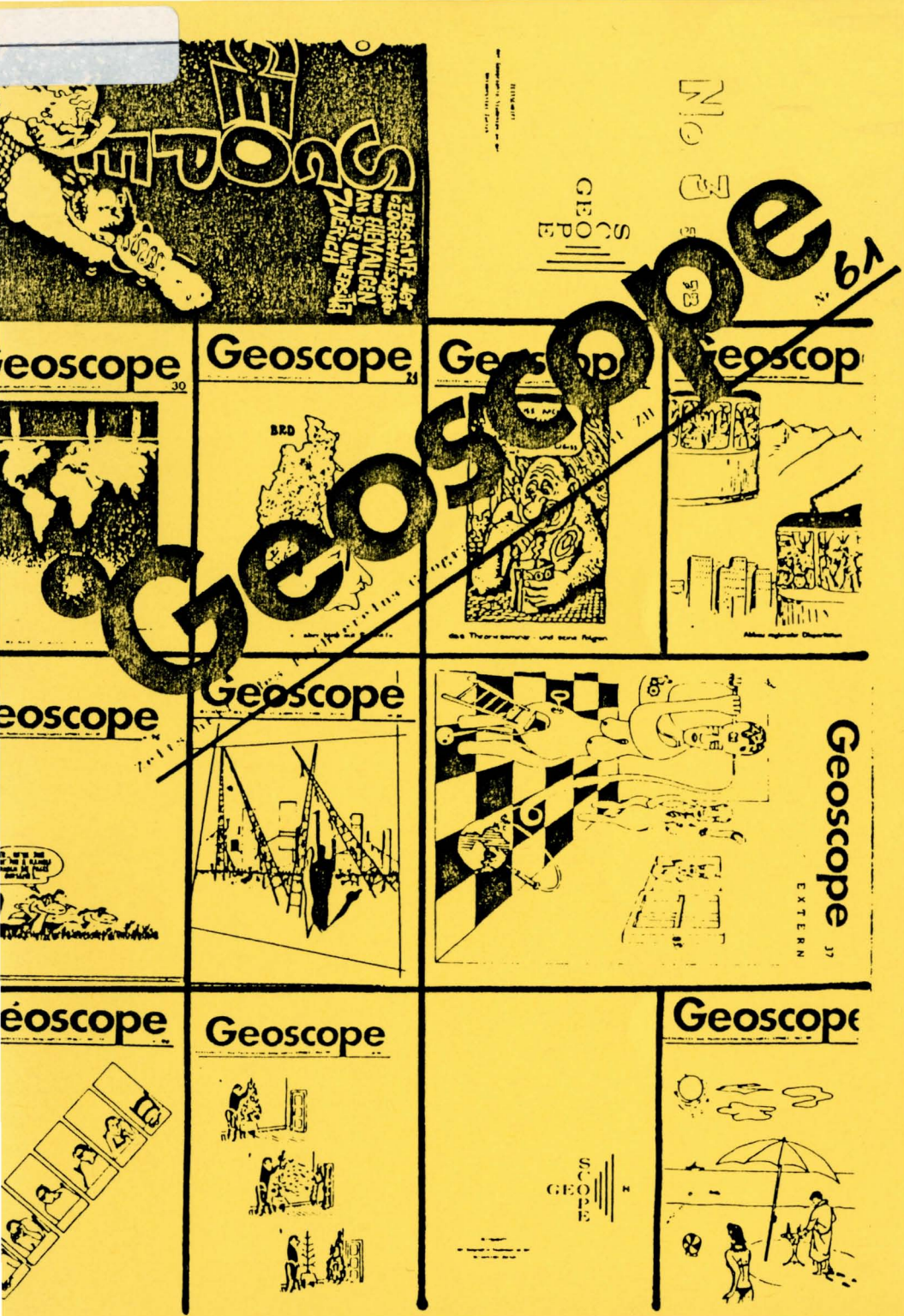

Geoscope
Geoscope 30
Geoscope 31
BRD
Geoscope
Geoscope
Geoscope
Geoscope 37
EXTERN
Geoscope
Geoscope
Geoscope

INHALTSVERZEICHNIS:

Editorial 1
kein Multipack mit VSU 2
Fragebogenaktion des FVGG 4
zum 2. Vordiplom / Studenten 5
zum 2. Vordiplom, Prof. K. Bassler 10
Prüfungsfragen 2. Vordiplom 13
Eignungstest für Geographinnen 16
Die neue Generation 19
zur Studienplanrevision 21
Küss die Hände (Stadtexkursion Wien) 28
Nachruf Prof. Dr. Franz Tomasichek 31
zukunft Nebenfach Photographie 31

IMPRESSUM: GEOSCOPE NR.61

Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel,
Winterthurerstr. 19o, 8o57 Zürich
Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser
Gegendarstellungen: Artikel, welche sich direkt auf Personen im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redaktion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen. Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr.62 : 1.2.89

EDITORIAL

Hello, you lucky boys and girls!

Angesprochen seid damit ihr, die Erstsemestrigen (aber auch alle anderen, die da Geographie studieren). Ihr habt ja bekanntlich das grosse Los gezogen und dürft nach der neuen Studienordnung studieren. In bezug auf euer Studium und etwaige Startschwierigkeiten können wir euch nur sagen: Go full ahead! Und: Don't worry, be happy! Denn viel anderes wird euch kaum übrigbleiben, ausser wenn ihr aktiv etwas beitragen wollt zu dem, was an der Uni so alles passiert. Oder eben nicht passiert. Und Leute, die an das Leben hier an der Uni etwas beisteuern und sich engagieren wollen, haben wir dringend nötig, sei es nun im Fachverein Geographie oder im Geoscope.

Die Aufgabe des Fachvereins besteht in erster Linie darin, die Interessen der Studierenden gegenüber dem Institut zu vertreten, aber auch im Organisieren von Anlässen wie GeographInnentag und Chlausabig. Das Geoscope ist dem Fachverein angegliedert und dient als eigentliches Sprachrohr der StudentInnen; es informiert über das Geschehen am Institut, über die verschiedenen Aktivitäten usw.

Wo also sind die Leute unter euch, denen nicht egal ist, was geschieht, die kritisch sind und ihre Meinung äussern wollen, die nicht passiv alles an sich vorbeigehen lassen, sondern auch aktiv etwas tun?
Um es kurz zu sagen: Helft mit anzupacken, denn es gibt viel zu tun. Besonders am Geographischen Institut.

Den einen wünschen wir einen guten Start ins erste Semester, den anderen eine grosse Portion an Motivation fürs Wintersemester.

Die Redaktion

Kontaktpersonen:

Fachverein: Michael Schaepmann
Bergstr. 76
8032 Zürich
01/47 90 63

Geoscope: Jann Marschner
Müllerwis 6
8606 Greifensee
01/940 65 95

Multipack oder nicht Multipack
Wie wirst Du (bleibst Du) Mitglied beim Fachverein Geographie?

Kurz und bündig
Mitglied des FVGg (und damit AbonnentIn des Geoscopes) wirst Du, indem Du mit dem Einzahlungschein des **FVGg** den Jahres-Beitrag von 15 Fr.- einzahlst. Dieser Einzahlungschein liegt dem Februar-Geoscope bei.
Mit dem Einzahlungsschein "**Fachverein/*VSU*** " wie er bei den Anschlagbrettern des VSU aufliegt oder vom "zs" (Zürcher Studentin/ Student) verteilt wurde, kannst Du die Semestermitgliedschaft (20 Fr.-) beim VSU und das Postabonnement des "zs" erwerben.
Für Geographiestudentinnen und -Studenten gilt das Multipackangebot (verbilligte Mitgliedschaft in Fachverein und VSU) nicht!
Wer, was sehr zu begrüssen ist, VSU-Mitglied werden will, gebe im Mitteilungsfeld des Einzahlungsscheines "Fachverein/VSU " folgendes an: im **FV**-Feld: *Gg* hinschreiben, das **VSU-Beitrag**-Feld: Ankreuzen und 20 Fr.- einzahlen.

Kein Multipack
Das Mutipackangebot wurde im Zusammenhang mit der Statutenänderung des VSU (Verband der Studierenden an der Universität Zürich) im Sommersemester 1988 "erfunden" (genaueres zur Statutenänderung siehe "Kleine Uni-Kunde", Sonderbeilage in Geoscope Nr. 60).
Die Ueberlgegung ist die, dass viele StudentInnEn sich primär für ihren Fachverein interessieren; der VSU hofft, mit dem günstigeren Angebot bezeihungsweise "Vereinfachung" seine Mitgliederzahl verbessern zu können. Andererseits versteht der VSU das Multipack als ein Dienstleistungsangebot an die Fachvereine.

Das Verfahren erscheint dem kollektiven Vorstand (KoVo) des FVGg in vielerlei Hinsicht als untauglich:
- Die Beiträge für FVGg (Jahresbeitrag) und VSU (Semesterbeitrag) gelten für verschiedene Zeiträume.
- Die FVGg - Einzahlungsbelege bilden die Grundlage für den Postversand des Geoscopes.
- Der KoVo will seine Finanzangelegenheiten nicht an Aussenstehnde delegieren.
- Die aufgezählten Einwände könnten zwar mit bürokratischem Aufwand gelöst werden. Jede einfachere und übersichtlichere Lösung ist aber vorzuziehen.

Darum hat sich der KoVo im vergangenen Sommer gegen die Beteiligung an diesem kombinierten Einzahlungsschein ausgesprochen.
Damit ist aber keine grundsätzliche Ablehnung der neuen VSU-Statuten verbunden. Vielmehr entschied sich der KoVo in der gleichen Sitzung zur Kollektivmitgliedschaft beim VSU.

Für den KoVo Tobias Meyer

Joha, können Sie denken.
Ich kann doch nicht wegen jedem dahergelaufenen Studenten meine Arbeit unterbrechen !!

FRAGEBOGENAKTION DES FACHVEREINS

Vorlesungen und DozentInnen sind wohl die häufigsten Themen von Diskussionen zwischen Studentinnen und Studenten. Positive und negative Kritiken bleiben meist unter den Studierenden und gelangen selten an die Ohren der betreffenden DozentInnen, ausser zum Beispiel bei Publikationen meist negativer Vorlesungskritiken im GEOSCOPE. Die DozentInnen erhalten also kein Feedback, beziehungsweise nur Feedback von einzelnen, deren Meinungen nicht unbedingt mit den Meinungen einer Mehrzahl übereinstimmen müssen. Aber gerade das Wissen, welche Aspekte einer Vorlesung von den StudentInnen als "gut" beziehungsweise als "schlecht" empfunden werden, könnte den DozentInnen allenfalls helfen, ihre Vorlesung zu verbessern.

Aus diesen Gründen kam im Fachverein die Idee einer Fragebogenaktion auf. Dabei liessen wir uns von den GeologiedozentInnen anregen, welche von den StudentInnen jeweils einen Fragebogen zu ihren Vorlesungen ausfüllen lassen. Es wurde von Seite der StudentInnen die Erfahrung gemacht, dass sich einige GeologiedozentInnen die Kritik zu Herzen genommen haben und ihre Vorlesungen in den kritisierten Bereichen um- und besser gestalteten.

Wir arbeiteten also einen Fragebogen aus, den wir ungefähr in der drittletzten Woche des Semesters in allen Vorlesungen des geographischen Instituts an die StudentInnen verteilen und sie nach der Veranstaltung wieder einsammeln wollen. Das Auswerten überlassen wir den DozentInnen, die bereits über unsere Aktion informiert wurden. Der Fachverein behält sich aber vor, die ausgefüllten Fragebogen nach Bedarf durchzusehen.

Der Fragebogen ist nach dem Multiple-Choice-System aufgebaut und wird durch einen Teil ergänzt, in dem der/die StudentIn seiner/ihrer Meinung mit eigenen Worten Ausdruck geben kann. Grob lässt sich der Fragebogen in zwei Teile gliedern. Der eine Teil soll zur Beurteilung der Lehrveranstaltung, der andere zur Beurteilung des Dozenten, bzw. der Dozentin dienen. Wie das im Detail aussieht, werdet Ihr ja dann sehen. Die Fragebogenaktion soll nicht einmalig sein; wir beabsichtigen jedes Semester Fragebogen zu verteilen.

Einerseits hoffen wir, dass die Möglichkeit mit den Ansichten direkt an die richtige Stelle zu gelangen, von den StudentInnen genutzt wird, andererseits glauben wir, dass die DozentInnen diese Dienstleistung des Fachvereins benützen werden. Somit könnte die Aktion zur konstruktiven Kritik und zu einer möglichen Verbesserung einiger Veranstaltungen beitragen.

Für die "AG Fragebogen" des Fachvereins Geographie
rené véron

Zum 2. Vordiplom vom 17. Oktober 1988

Angesichts verschiedener Vorfälle im Zusammenhang mit den 2. Vordiplomprüfungen im letzten Herbst, erachten wir es als notwendig, einige Gedanken zu diesem Thema zu Papier zu bringen.

Beide Verfasser dieser Stellungsnahme, - und das möchten wir bewusst voranstellen -, sehen sich in der glücklichen Lage, in der "Prüfungslotterie" ein Gewinnlos gezogen zu haben. Es geht hier also nicht um billige Entschuldigungen für einen Misserfolg, sondern um eine möglichst objektive Kritik an den 2. Vordiplomprüfungen.

Vorweg möchten wir noch mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, dass wir die fachliche Kompetenz der kritisierten DozentInnen in keiner Weise anzweifeln. Ebenso ist dieser Beitrag mitnichten als persönlicher Angriff auf irgend jemanden gedacht. Was wir wollen, ist eine Beurteilung aus unserer Sicht vorlegen, um so einen Diskussionsprozess in Gang zu setzen, der letztendlich auch zu einer Lösung der hier behandelten Problematik beitragen soll.
Aus diesem Grunde haben wir auch Wert darauf gelegt, Herrn Brassel die Möglichkeit zu einer Gegendarstellung zu geben.

Um eine gute Diskussionsbasis zu legen, werden wir im folgenden die am Schluss dieses Artikels abgedruckten Prüfungsfragen aus unserer Sicht kritisieren:

A) Wirtschaftsgeographie

Wir glauben, dass es Herrn Elsasser gelungen ist, eine ausgesprochen faire Prüfungsfrage zu stellen, viel Freiraum lassend und doch klar. WEBERs Theorie war in der Vorlesung auch wirklich ausführlich behandelt worden.

B) Geographie der Schweiz

Auch diese Frage fanden wir an sich recht gut. Probleme bereitete aber die Tatsache, dass es schwer abzuschätzen war, was Frau Häberli genau wissen wollte, bzw. wo sie die Schwerpunkte setzte. Die Aufgabenstellung hätte sich daher eher für eine mündliche Prüfung geeignet, wo sich durch Rückfragen ganz bestimmt ein interessantes Gespräch entwickeln würde.
So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass sich die meisten mit recht tiefen Noten begnügen mussten, obwohl die Landschafts-

typen nach Weiss von der Vorlesung her an sich recht gut bekannt waren.

C) Fernerkundung

Die Durchsicht des Prüfungsordners in der Bibliothek erweckte in uns den Eindruck, dass Herr Haefner praktisch konstant sehr faire, repräsentative Fernerkundungsfragen stellt. Auch diesmal war es nicht anders. Allerdings empfanden wir die Benotung im Vergleich mit den anderen DozentInnen als etwas zu hart.

D) Statistische Methoden

Die Frage über den empirischen Forschungsprozess finden wir in Ordnung und dem behandelten Stoff angemessen.
Wie allerdings ein statistischer Test im Detail durchgeführt wird, schlägt man doch wohl eher in der Fachliteratur nach, als dass man es zum Basiswissen von GeographInnen Ende 4. Semester zählt. Obschon wohl die meisten vom Vorlesungsstoff wenig verstanden haben, schwebten hier zum Erstaunen aller die Noten in beinahe astronomischen Höhen. Wurde hier ein Bonus verteilt, um die ansonsten tiefen Prüfungsnoten aufzumöbeln?
Eine fairere Prüfung wäre uns in diesem Falle wesentlich lieber!

E) Uebungen IV

Gegen die Frage von Herrn Peter ist nichts, aber auch gar nichts einzuwenden. Eine faire Aufgabe, wie wir sie uns in allen Fächern wünschen würden.

Mit dem Teil Keller sind wir hingegen viel weniger einverstanden. Die meisten PrüfungskandidatInnen hatten ja im Rahmen der Uebungen IV gar nie an einer Gewässeruntersuchung teilgenommen, da dieses Programm durch die Geobotanik-Uebungen ersetzt wurde. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass mit Kommentaren wie etwa "Wer ist Keller???" nicht gespart wurde. Mit dem nachträglichen Streichen dieser Aufgabe konnte auch nicht verhindert werden, dass an der Prüfung wohl recht viele stark verunsichert wurden.
Wie eine solche Frage überhaupt in die Prüfung hineinkommen konnte, wollen wir später betrachten.

F) Umweltprobleme

Zum Teil Burga ist nur folgendes zu bemerken: "For Geobotanists only!".

Wer nicht gerade das Nebenfach Geobotanik belegt, war kaum in der Lage, diese Frage befriedigend zu beantworten. Wir haben jedenfalls bisher noch keinen gefunden, der sich daran erinnern könnte, je einmal in der Vorlesung etwas vom Begriff der trophischen Stufen (oder sollte es gar tropisch heissen?) gehört zu haben.
An der Prüfung selbst flüchteten sich viele in die Thematik der oligo-, meso- und eutrophen Seen, laut Burga eine gute Ausweichmöglichkeit, wenn einem Begriffe wie "autotroph" und "heterotroph" überhaupt nicht mehr geläufig waren.
Warum wohl wurde nun aber für diese "gute" Ausweichmöglichkeit kaum je mehr als die Note 3,5 erteilt?

Da war die Frage im Teil Haefner doch weitaus fairer, was aber die auch hier sehr strenge Benotung unseres Erachtens nicht rechtfertigt.
Was uns angesichts der vielgepriesenen Objektivität der Wissenschaft zusätzlich stutzig machte, ist die Tatsache, dass jene Prüflinge, die Entropie anstatt nach HUBER nach FITZE definierten, ganz und gar nichts zu lachen hatten . . .

G) Grundbegriffe

Gewiss war es nett, dass Frau Kishimoto der stets kleinen Hörerschar in der Vorlesung den Tip gegeben hatte, unter anderem die Artikel von SCHAEFER und TUAN zu lesen. Offenbar hinderte dies aber nur ganz wenige daran, diese Frage trotzdem grosszügig zu übergehen. Ob dies wohl nur am Stoff der betreffenden Vorlesung lag?

Soviel zu den einzelnen Prüfungsfragen.

Offen bleibt die Frage, wo die Gebiete Anthropogeographie und im besonderen die Geobotanik geblieben sind. Letzteres Fach wurde doch immerhin auch im Rahmen der Uebungen IV recht eingehend behandelt.
Offensichtlich wurde die Geobotanikfrage zugunsten der Keller-Frage gestrichen.

Wie aber kam diese Gewässeruntersuchungsfrage überhaupt in die Prüfung, wenn doch der Stoff gar nicht behandelt wurde?

Eine Anfrage bei Herrn Keller ergab, dass dieser in unregelmässigen Abständen Herrn Brassel (Prüfungs-Koordinator) eine Sammlung von Prüfungsfragen zukommen lassen müsse. Dies sei in den Sommersemesterferien 1988 wieder der Fall gewesen. Herr

Brassel, im Sommer 1988 beurlaubt, habe nun bei seinem Wiedereinstieg als erstes diese Prüfung zusammengestellt, unwissend, dass die Uebungen Keller ersetzt wurden.

Immerhin muss man Herrn Brassel zugute halten, dass er diesen peinlichen Lapsus ganz auf seine eigene Verantwortung nimmt, die entsprechende Frage strich und nur den Teil Peter als halbe Frage bewertete. Allerdings verstiess er damit gegen den auf dem Prüfungsblatt explizit erwähnten Gewichtungsschlüssel, der eine gleiche Gewichtung aller 6 gewählten Prüfungsteile vorschreibt. Dieses Detail wird nun genau dann wichtig, wenn dieser Gewichtungsmodus einem nur ganz knapp durchgefallen Prüfling den Kopf kostete.

Wieso wurde angesichts dieser Problematik im uns bekannten Zweifelsfalle nicht für, sondern gegen den Prüfling entschieden?

Und dabei wäre doch dieses Debakel so leicht dadurch verhindert worden, indem man kompetente Aufsichtspersonen an die Prüfung geschickt hätte, die bereits dort auf den Fehler in den Prüfungsfragen hätten reagieren können.

Nachdenklich stimmt uns weiterhin die Tatsache, dass (laut inoffiziellen Angaben) gar kein Prüfungsreglement besteht. Rekurse werden so nicht nur teuer (150.-) und langwierig (Grössenordnung halbes Jahr), sondern von vornherein praktisch aussichtslos, da scheinbar jede juristische Grundlage fehlt!

Abschliessend möchten wir noch unser Bedauern darüber ausdrücken, dass in der 2. Vordiplomprüfung ganz offensichtlich eine Tendenz zu noch mehr Spezialisierung besteht, d.h. immer weniger, dafür umso intensivere Fragen.

Sicherlich finden wir es auch nicht gut, wenn in 3 Stunden 11 Themen zu je ca. 15 Minuten behandelt werden müssen. Andererseits bedauern wir, dass Gebiete wie gerade die Anthropogeographie oder die Geobotanik aus Zeitnot ganz unter den Tisch fallen müssen. Schliesslich hat man sich doch recht intensiv mit dem Stoff auseinandergesetzt und fühlt sich durch diesen Prüfungsmodus einer kleinen Lotterie ausgesetzt.

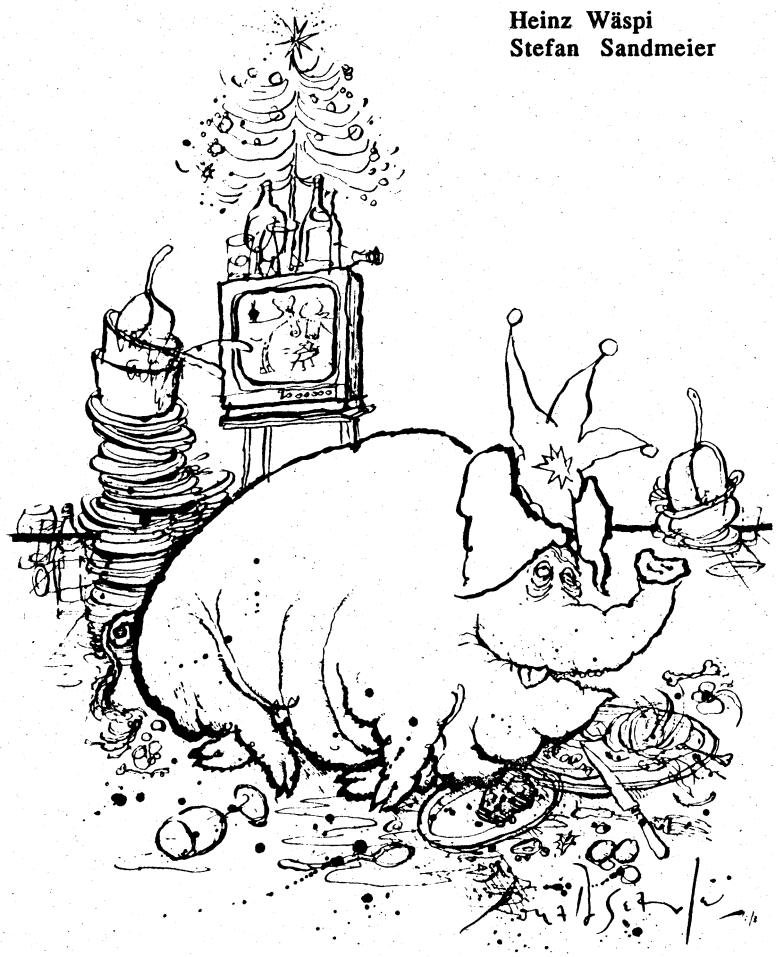
Wäre es angesichts dessen nicht angebrachter, z.B. das Modell der Geologie (mittl. NF) anzuwenden, das neben einer 3-stündigen schriftlichen auch noch eine mündliche Prüfung vorsieht?

Oder sollte man die schriftliche Prüfung gar auf zwei Termine zu je z.B. 2,5 Stunden ausdehnen, um so dem enormen Stoff gerecht zu werden?

Wenn man sich 6 Wochen intensiv auf eine Prüfung vorbereitet hat, erscheint dieser Mehraufwand doch verschwindend klein und den Verhältnissen angepasst.

Oder ist der bestehende Lotterie-Charakter des 2. Vordiploms etwa gerade der Sinn dieser Prüfung?

Heinz Wäspi
Stefan Sandmeier



«Danke, Jesus» (Entwurf für eine Weihnachtskarte) (von Ronald Searle)

Zur 2. Vordiplomprüfung im Speziellen und dem Verhältnis zwischen Studierenden und Dozenten im Allgemeinen

Die Redaktion des Geoscope hat mich gebeten, zum Beitrag der beiden Herren Wäspi und Sandmeier in diesem Heft Stellung zu nehmen. Eine Stellungnahme ist insofern notwendig, als mir bei dieser Prüfung ein Fehler unterlaufen ist und die Behandlung dieser Situation allgemein erklärt werden muss.

Bekanntlich wird in den Prüfungen ab Herbst bis Sommer jeweils der Stoff des vorangehenden akademischen Jahres geprüft. Nun hat erstmals Dr. W.A. Keller im Sommersemester 1988 bei den Übungen IV nicht mehr mitgewirkt; fälschlicherweise wurden aber von Herrn Keller im Sommer Prüfungsfragen angefordert und in die Prüfung integriert. Solche Fehler sind mehr als bedauerlich und sollten vermieden werden. Da die Prüfungsassistenten sich der Problematik erst am Ende der Prüfung Gewahr wurden, war es auch nicht möglich, mich oder einen meiner Kollegen rechtzeitig beizuziehen. Um den Studierenden keinen Nachteil erwachsen zu lassen, hat das Direktorium beschlossen, die Prüfung folgendermassen auszuwerten:

> (1) Dr. Keller benotet seine Fragen nach dem üblichen Schema. (2) Es wird der Notendurchschnitt berechnet <u>ohne</u> Berücksichtigung der Frage von Herrn Keller, wobei der Gewichtsanteil der gestrichenen Frage (8.3%) proportional auf alle anderen Fragen verteilt wird. (3) Falls die Note von Dr. Keller höher lag als das berechnete Mittel, wurde beim entsprechenden Studierenden der Notendurchschnitt neu berechnet, und zwar <u>mit</u> Berücksichtigung der Note von Dr. Keller.

Soviel zur Problematik dieser Prüfung. Was die restlichen Punkte des Schreibens der Herren Wäspi und Sandmeier betrifft, so kann ich mich nicht wirklich dafür begeistern. Es enthält Missverständnisse, anmassende Urteile und auch handfeste Unterschiebungen. Ich meine, dass auch das Geoscope eine minimale Sorgfaltspflicht walten lassen müsste, muss aber jetzt hier davon ausgehen, dass dieses Schreiben veröffentlicht wird. Ich werde mich nicht auf Details einlassen, sondern mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Dabei geht es mir auch um Anliegen, die über die im Brief aufgebrachten Punkte hinausgehen und die beiden Autoren nicht persönlich betreffen.

1. Verschiedene Anzeichen lassen vermuten, dass es den Autoren weniger um die Sache, als vielmehr um die Publizität geht. Sie haben mich vor der Abfassung der Zuschrift in keinem der vorgebrachten Punkte je persönlich angesprochen. Sie haben ursprünglich auch kein Interesse gehabt, die geäusserten Unterstellungen

vor der Veröffentlichung zu verifizieren[1]. Die dramatischen Formulierungen der Problematik der verkehrten Frage weisen in die gleiche Richtung, wenn man bedenkt, dass ich bei der ersten möglichen Gelegenheit die Sachlage öffentlich dargestellt habe (mindestens einer der Autoren war anwesend). Ich halte dieses Vorgehen für eine Sache des Stils.

2. Verschiedene Passagen dieses Schreibens lassen vermuten, dass es Studierende gibt, die das Studium nicht primär als Arbeit, sondern so etwas wie ein Unterhaltungsprogramm betrachten: Man besucht Anlässe, die einen motivieren, denen man ohne grosse Anstrengung folgen kann und lässt andere weg. So wird salopp zum Ausdruck gebracht, dass eben nur wenige zu einer Vorlesung hingegangen seien oder man einen bestimmten Stoff nicht verstanden habe. Demgegenüber bin ich der Meinung, dass wissenschaftliche Arbeit die *Bemühung und Auseinandersetzung* mit dem zu erarbeitenden Stoff voraussetzt, auch wenn er nicht nur einfach "hineinplätschert". Hier liegt meiner Meinung nach ein entscheidender Unterschied zwischen Mittelschul- und Hochschulunterricht. Auf unserer Stufe ist es ganz klar die Verantwortung der Studierenden, sich bis zur Prüfung um das Verständnis des Stoffes zu bemühen. Dazu gehört es, dass man die Dozenten auf allfällige Kommunikationsschwierigkeiten und Unklarheiten aufmerksam macht. Im übrigen steht es jedem natürlich frei, an den Vorlesungen teilzunehmen oder nicht; wenn man dann aber den Stoff von Grunde auf lernen muss, reichen sechs Wochen sicher nicht aus, sich adäquat auf die Prüfung vorzubereiten.

3. Immer wieder begegnet man bei Studentinnen und Studenten - so auch in diesem Schreiben - Äusserungen, die grundsätzliches Misstrauen und Verachtung ausdrücken (Motto: "Wir gehen schon gar nicht zu Vorlesungen", "dieser Stoff ist jenseits dessen, was man einem Geographen zumuten kann", "die haben sich bei der Fragestellung und Notengebung nichts überlegt", "Noten werden willkürlich 'aufgemöbelt'"). Auf Kritik kann man eingehen, verachtendes oder als feindselig empfundenes Verhalten kann man hingegen nicht konstruktiv umsetzen. Sehr oft erfahre ich das Verhältnis der Studierenden zu den Professoren als unoffen: Man betrachtet uns einerseits als unnahbare Respektfiguren, denen man sich im direkten Kontakt gegenüber nicht zu äussern wagt. Dafür besteht dann andererseits das Bedürfnis, durch verborgene oder öffentliche Anspielungen und Angriffe der Frustration Luft zu machen. Sicher spielen hier die wachsenden Studentenzahlen und die damit verbundene Anonymität mit hinein; auch handelt es sich um eine gutschweizerische Verhaltensweise. Dies heisst aber nicht, dass das bei vereinzelten Gruppen von Studenten spürbare Misstrauen den Umgang im Geographi-

[1] Auf meinen Hinweis hin, dass das Schreiben falsche Informationen enthalte, hat sich Herr Wäspi nachträglich mit mir in Verbindung gesetzt und einige Formulierungen abgeändert.

schen Institut prägen soll, und ich bin überzeugt, dass ein reiferer Umgangsstil allen zugute kommen wird.

4. Über die Stoffzusammenstellung und das "was" und "wie" der Prüfungen soll hier nicht diskutiert werden. Das Merkblatt "Grundsätze zur 2. Vordiplomprüfung in Geographie" regelt diese Fragen, und es hängt seit Jahren am Anschlagbrett. Dort wird festgelegt, nach welchen Grundsätzen die Prüfungen gestaltet sind. Auch sind sämtliche bisher durchgeführten Prüfungen in der Bibliothek aufgelegt. Da scheint es mir schon etwas naiv, so zu tun, als ob man von der zufälligen Auswahl der Fragen wie vom Blitz überrascht worden sei. Es ist mir klar, dass man an den schweizerischen Hochschulen kurze Prüfungszeiten kennt (im anglo-amerikanischen System wird jeder 4-stündige Semesterkurs in der Regel mit bis zu 5 Stunden geprüft), sodass mit relativ kleinen Stichproben gearbeitet werden muss. Dabei werden Fragen aus den verschiedenen Fachgebieten in einer von den Studierenden nicht berechenbaren Zusammensetzung und Gewichtung zusammengestellt. Mit diesem Schema wollen wir erreichen, dass alle Fächer gelernt werden müssen, falls man den Prüfungserfolg nicht gefährden will. Wir geben auch zu, dass die zweite Vordiplomprüfung in Geographie anspruchsvoll ist, da der Stoffumfang um einiges höher liegt als bei der ersten VP. Wir können uns aber weder auf eine Diskussion einzelner Prüfungsfragen einlassen, noch darüber, was man Geographen zumuten kann. Natürlich kann man bei jedem Prüfungssystem Vor- und Nachteile erkennen, doch bezweifle ich, ob eine mündliche Prüfung, bei der zwei Dozenten den Stoff aus zehn verschiedenenen Kursen zu prüfen hätten, als fairer empfunden würde. Wie dargelegt, erfordert unser System stichprobenweises Prüfen. Das ist aber keine "Lotterie", denn alle Studierenden können die Wahrscheinlichkeit des Prüfungserfolges erheblich beeinflussen. Geheimrezept: Alles lernen.

5. Angesichts der unverkennbaren Tendenz zu einem etwas lockeren Verhältnis einiger Studenten zur Lernbegierde und der Veröffentlichung von subjektiven Meinungen frage ich mich, ob ich recht beraten sei, Stunden bis Tage für Diskussionen, Rückfragen und das Verfassen von Stellungnahmen zu verwenden. Ich kann dies nur damit rechtfertigen, dass ich daran glaube, zum gegenseitigen Vertrauen und damit zu einem besseren menschlichen Klima am Geographischen Institut beitragen zu können. Ich hoffe, dass mir die Zukunft Recht gibt.

K. Brassel

2. VORDIPLOM GEOGRAPHIE

1. Termin WS 1988/89

Montag, 17 Oktober 1988
14.00 - 17.00 Uhr
Hörsaal 60 UZI

Wichtige Hinweise

In der zur Verfügung stehenden Zeit von 180 Minuten haben Sie Fragen von total 150 Minuten zu beantworten. Insgesamt sind Fragen aus 7 Themenbereichen gestellt, wobei Sie **einen Fragenbereich weglassen** dürfen. Bitte benützen Sie für jeden Fragenbereich ein separates Blatt, das mit Ihrem Namen und dem Themenbereich beschriftet sein muss. Setzen Sie pro Fragenbereich ca. 25 Minuten ein, so verbleiben Ihnen 30 Minuten, die Sie zur Kontrolle Ihrer Antworten verwenden können. Die 7 Themenbereiche werden gleich gewichtet.

A **Wirtschaftsgeographie**
B **Geographie der Schweiz**
C **Fernerkundung I**
D **Statistische Mehoden**
E **Uebungen IV** (Keller/Peter)
F **Umweltprobleme** (Haefner/Burga)
G **Grundbegriffe II**

gez. Brassel

A Wirtschaftsgeographie

Standorttheorie:

Geben Sie einen Ueberblick über die Standorttheorie von A. Weber.

B Geographie der Schweiz

Richard Weiss (1959) gliederte den ländlichen Raum in 3 Landschaftstypen und stellte diese tabellarisch dar.

a) Füllen Sie die Tabelle aus (Stichworte, ev. ergänzt mit Skizzen)

Die Tabelle liegt auf einem separaten Blatt bei. Zusätzliche Exemplare können bei der Aufsicht bezogen werden.

b) Kommentieren Sie die Tabelle

- Entstehung und
- Veränderungen einzelner Typen und Elemente bis in die heutige Zeit
- Begründung der Entstehung/Veränderungen
- Probleme heute
(- weitere Stichworte nach Ihrer Wahl)

C Fernerkundung I

Auflösung:

Was verstehen Sie unter räumlicher, zeitlicher und spektraler Auflösung.

a) Umschreiben Sie kurz die drei Begriffe

b) Welches ist die (theor.) max. mögliche Flughöhe ü.G., um ein Objekt von 80 cm Durchmesser gerade noch abbilden zu können für eine RC 10 (f = 155 mm), wenn eine photographische Auflösung von 18 L/mm angenommen wird.

c) Welches sind die wesentlichen Unterschiede betreffend räumlichem, zeitlichem und spektralem Auflösungsvermögen zwischen Wetter- und Erderkundungssatelliten.

D Statistische Methoden

a) Stellen Sie den Ablauf eines empirischen Forschungsprozesses schematisch dar. Erläutern Sie die einzelnen Schritte.

b) Erläutern Sie den Wilcoxon Test (was misst man? wie geht man vor, Anwendungsbeispiel in der Geographie).

E Uebungen IV (Keller/Peter)

a) (Keller, bitte separates Blatt):
Was für ein Zusammenhang besteht zwischen Karbonathärte und Assimilation in einem Gewässer?

Welche Auswirkung hat dieser Sachverhalt auf die Gesamthärte?

b) (Peter, bitte separates Blatt):
- Erläutern Sie kurz die fünf wichtigsten Engpässe in der Innovationstätigkeit von kleinen und mittleren Betrieben in der Peripherie
- Welche Engpässe werden von der innovationsorientierten Regionalpolitik angegangen; bei welchen versagt sie?

F Umweltprobleme (Haefner/Burga)

a) (Haefner, bitte separates Blatt):
Umschreiben Sie den Begriff der **Entropie** und zeigen Sie auf:
- Bedeutung für Umwelt
- Welche ökonomischen Konsequenzen sich aus der Forderung zur Minimierung der Entropie ergeben.

b) (Burga, bitte separates Blatt):
Was versteht man unter den trophischen Stufen 1 - 3?

G Grundbegriffe II

a) Umreissen Sie die humanistische Geographie, wie sie von Ye-Fu Tuan dargelegt wurde.

b) Was versteht man unter dem "Exzeptionalismus in der Geographie" (F. Schaefer 1953)? - In welchem Zusammenhang steht dieser Artikel von Schaefer mit der Quantitativen Revolution in der Geographie?

EIGNUNGSTEST FUER GEOGRAPH(INN)EN

Eine (nicht ganz repräsentative) Umfrage unter den Geographie - StudentInnen hat eindeutig gezeigt: Immer mehr GeographInnen zweifeln daran, ob sie auch wirklich für das anforderungsreiche Geographiestudium geeignet sind. Und da die Prüfungen auch nicht mehr das sind, was sie einmal waren, wurde ein Team von hochkarätigen WissenschaftlerInnen damit beauftragt, einen Eignungstest zu entwerfen, um endlich die Spreu vom Weizen trennen zu können.
Ja und da ist er, der im wortwörtlichen Sinne totsichere Test, der unerbittlich über Sein und Nichtsein, über Erfolg und Untergang entscheiden wird. Die Reihen werden sich lichten, nur noch die Besten der Besten werden dazugehören, zum Kreis der wahrhaft echten GeographInnen.

Vorgehen: Von den 8 Fragen sind deren 8 zu beantworten, wobei bei Weglassen einer Frage eine andere zwangsläufig zweimal zu beantworten ist. Die in Klammer stehenden Punktzahle sind mittels der **Proc Freq** zusammenzuzählen. Das sich dabei herauskristallisierende Punktetotal ist massgebend für die Beurteilung. Die Auswertung finden Sie direkt anschliessend an den Test. Eventuelle Rekurse sind möglich, werden jedoch bereits zum vornherein abgelehnt.

1. Was ist Geographie?

- ☐ Weiss nicht, bin erst im ...-Semester (Semesterzahl frei wählbar) (10 P)
- ☐ Das ist doch das, was ich studiere, oder nicht? (5 P)
- ☐ Geography is what geographers do (0 P)

2. Ist Geographie integrativ?

- ☐ Tja... hmmm, also... stohn... ächts... (15 P)
- ☐ Ja (0 P)
- ☐ nein (0 P)

3. Mit was beschäftigt sich die Geographie hauptsächlich?

- ☐ Mit sich (10 P)
- ☐ Das ist eine sehr gute Frage, nächste bitte (5 P)
- ☐ Rembrandt? (0 P)

4. Hat Geographie Zukunft?

- ☐ Geographie hat nicht, sie ist (0 P)
- ☐ Sie hätte schon, wenn sie nur wollte (0 P)
- ☐ Rein statistisch gesehen besteht die Hoffnung, dass sie eine hat (5 P)
- ☐ Da kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, da das ganze noch nicht offiziell ist (10 P)

5. Warum studieren Sie Geographie?

- ☐ Mein Psychiater hat es mir empfohlen (10 P)
- ☐ Wieso, studiere ich? (0 P)
- ☐ Wenn ich das wüsste! (5 P)

6. Was gibt 1 x 1 ?

- ☐ Also da fehlt mir völlig der räumliche Aspekt! (15 P)
- ☐ 1 (-10P)
- ☐ Da gehen Sie am besten in den L-Stock, da sollte es angeschlagen sein (10 P)

7. Wer ist der neue Präsident von Amerika?

- ☐ Achterbusch! (0 P)
- ☐ Achterbusch? (15 P)

8. Was fällt Ihnen beim Stichwort "Geographie" ein?

- ☐ Warten Sie, da war doch mal was... (0 P)
- ☐ Wein, Bier, Feste... (15 P)
- ☐ ? (0 P)

Auswertung

Wenige Punkte: Sie sind zwar hochintellegent, feinfühlig, witzig, charmant, aber als Geographin taugen Sie nun wirklich nichts. Wo bleibt zum Beispiel die masochistische Selbstzerfleischung, wo der typisch geographische Selbstzweifel? Warum versuchen Sie es nicht mit einem Theologie-Studium?

Relativ wenige Punkte: Weder Fisch noch Vogel, weder intellegent noch Geographin. Welch düstere Aussichten!

Viele Punkte: Gratulation! Sie gehören eindeutig dazu. So kompliziert und mit sie vielen Komplexen gesegnet, das kann nur einE Geographin sein. Toll!!!!

Für Wissenschaftlichkeit bürgend

Philipp Luthiger

DIE NEUE GENERATION

Wir seien wahre Glücksfälle, so hiess es in der Einführungsstunde für Erstsemestler. Denn wir sind die ersten, die nach dem neuen Plan studieren. Aber keine Angst, wir werden hier noch kein Urteil über die Aenderungen abgeben. Wir wollen ganz einfach berichten wie wir die ersten paar Wochen am Gg-Institut erlebt haben.

Na ja, wo beginnt man denn da am besten? Etwa mit der verzweifelten Suche nach der Toilette am ersten Tag oder mit der Suche nach 24 G 55 und NO C3? Eigentlich hielt sich diese Sucherei noch in Grenzen, da der Fachverein wohlbedacht eine Führung durch die Räumlichkeiten gab. Ueberhaupt war dieses Auftauchen des Fachvereins in der Einführungsstunde sehr angenehm, wusste man doch so sofort, wen man wann wo suchen könnte oder mindestens, dass es einen Fachverein gibt ...
Auch der Studienberatung von Francesco gebührt ein Lob, denn er hat bestimmt vielen geholfen!

Und schon geht's los! Ein bisschen Klima, ein paar Karten, Bevölkerungswachstum, Satellitenbilder, Weltbilder, Böden, Steine und viele Vektoren... wir müssen sagen, das Studium ist sehr breit gefächert und somit auch abwechslungsreich, wir empfinden es also als eine soweit interessante Mischung.

Und siehe da, "sogar" das Pflichtfach Mathematik macht uns Freude! Dies ist wohl nicht zuletzt der Persönlichkeit Herrn Storrers zu verdanken, der es mit Geduld, einem guten Skript und viel Vermittlungsbegabung fertigbringt, den Hörsaal jedesmal bis oben (oder eher: bis unten) zu füllen!
Alle Vorlesungen sind im allgemeinden gut besucht - und dies wahrscheinlich nicht bloss, weil die Zahl der Studierenden relativ gross ist. Es werden wirdlich gute "Vorstellungen" geboten...

Manchmal ist es allerdings etwas schwierig, Zusammenhänge zwischen Gebieten zu finden. So konnten wir bisher nur schwerlich eine "Vertiefung in den Vorlesungsstoff" in den Uebungen der pysischen Geographie feststellen (siehe: Orientierung zum Gg-Studium). Und wenn schon bloss Aufgaben gelöst werden sollen, dann darf man doch vielleicht die Mitarbeit des Uebungsleiters erwarten, und nicht

einfach eine Mitteilung, die Lösungen lägen in der Bibliothek auf (wie in einer Gruppe geschehen).

In der Vorlesung Kartenkunde scheinen die meisten StudentInnen etwas Mühe mit der Vortragsweise zu haben und der Wunsch wird laut, es könnte doch mit vermehrtem Einsatz der Wandtafel und anderer Medien gearbeitet werden.
Wenn schon von Methodik die Rede ist: in den Anthropo-Uebungen war es für viele von uns sehr wertvoll, selbst etwas Arbeitstechnik zu erfahren und mit Hilfe theoretischer Ansätze eine kleine Semesterarbeit zu schreiben.

Ob wir nun wirklich Glücksfälle sind, wird erst die Zukunft weisen. Sicher ist, dass wir uns im grossen und ganzen wohl fühlen in unserem Studium, mit unseren Professoren und den MitstudentInnen. Und so soll es auch sein, oder?

Kathy Bindschedler
Roland Lüthi
Hans Moser
Marco Pronk

Geographie
für
Herz und Nerven

Geographie homöopathische Heilmittel regen den Körper zur Selbsthilfe an. Bei nervösen Herzstörungen, Herzklopfen, allgem. Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühlen helfen Geographie **Herz- und Nervenchügeli** und Geographie **Herztropfen.** Gut verträglich. Geographie homöopathische Heilmittel können über längere Zeit eingenommen werden.

In Apotheken und Drogerien. Geographie

Homöopathie

Geographisches Insitut
der Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich

8. Juli 1988

Hintergrundinformation zur Revision des Studienplans in Geographie

Im Laufe des vergangenen Jahres hat das Geographische Institut den Studiengang in Geographie überarbeitet und den neuen Gegebenheiten angepasst. Die Philosophische Fakultät II hat in ihrer Sitzung vom 26. Februar 1988 den Vorschlag der Geographen angenommen und im Monat März, begleitet von einem Schreiben des Dekans, die neuen Fassungen des Diplomreglements und der Wegleitungen an die Oberbehörden weitergeleitet. In diesem Schreiben wurden die Änderungen erläutert und die Beweggründe der Anpassungen dargelegt.

Wie aus dem Brief der ED vom 5. Juli hervorgeht, hat die Hochschulkommission die Genehmigung der neuen Regelungen vertagt, um bezüglich des speziellen Teils des Fachstudiums weitere Entscheidungsgrundlagen einzuholen. Dieser Brief soll aus der Sicht der Befürworter des Fakultätsvorschlags (Professoren, Privatdozenten, Oberassistenten/Assistenten) zusätzlich zu den im Schreiben vom März gelieferten Beweggründen weitere Argumente liefern.

1. Die Studenten waren in der Kommission, die den neuen Studienplan ausgearbeitet hat, von Anfang an vertreten (wie auch alle anderen Stände). Diese Kommission hat mehrmals Vernehmlassungen bei den verschiedenen Interessengruppen durchgeführt, deren Resultate dann in die weitere Arbeit miteinbezogen worden ist. Wir möchten betonen, dass versucht wurde, die Mitsprache aller Abteilungen der Geographie und aller Stände voll zu nutzen. So hat auch der Studentenvertreter sehr wichtige Beiträge eingebracht, und es schien lange Zeit, dass ein allseitig gestützter Konsens resultieren könnte. Erst in einem späten Zeitpunkt kam die Opposition der Studentenschaft auf. Bei der Fakultätsabstimmung haben dann lediglich die drei Studentenvertreter den eingereichten Vorschlag abgelehnt (mit einer Anzahl von Enthaltungen).

2. Die Forderungen der Studentenvertreter haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Anlässlich der Fakultätsversammlung vom 26. Februar wurde ein Postulat vorgebracht, das in der vorberatenden Kommission nie explizit gestellt worden war. So war in einer der Fakultät schriftlich zugestellten Stellungnahme ein Abänderungsvorschlag der Studenten enthalten (4 statt 5 Blöcke bei total 30 Stunden), doch in der Sitzung wurde von einem Vertreter plötzlich die Gesamtstundenzahl von 30 Stunden in Frage gestellt. Ein mit Datum vom 1. 3. 88 an den Dekan der Philosophischen Fakultät II gerichtetes Schreiben des Fachvereins Geographie (das im Juni 1988 in der Studentenzeitschrift "Geoscope" veröffentlicht wurde) geht noch weiter und kommt zu folgendem Schluss:

" Aus diesen Gründen ist die Reform des Fachstudiums als bis anhin nicht gelungen zu bezeichnen und kommt noch keiner befriedigenden Lösung gleich . . . (so) können wir unter diesen Bedingungen die Revision des Fachstudiums nicht akzeptieren. . . . Wir schlagen vor, . . . die Revision des Fachstudiums . . . zurückzuweisen und den Verhältnissen anzupassen."

Demgegenüber scheint nun der Studentenvertreter in der Hochschulkommission - sofern wir richtig informiert sind - als Alternativvorschlag lediglich "4 statt 5 Blöcke mit einer Gesamtzahl von 30 Stunden" zu fordern.

Angesichts der Inkonsistenz der Studentenwünsche ist es schwierig, den Standpunkt der Studentenschaft verlässlich zu identifizieren und auf ihre Argumente einzugehen. Wir sehen uns deshalb veranlasst, auf die Punkte des Schreibens vom 1. März 1988 einzugehen, da es aus unserer Sicht der Maximalforderung "Neuüberarbeitung des Fachstudiums" entspricht. Die folgenden Punkte befassen sich mit Auszügen aus diesem Schreiben.

3. *". . . müssen wir . . . die Erhöhung der Stunden im speziellen Teil entschieden ablehnen. . . . Die Erhöhung der Fachstunden wird nicht begründet. Muss nun davon ausgegangen werden, dass die bisherige Ausbildung nicht genügte . . . ?* (Fachverein Geographie, 1.3.88)

Wie bereits gesagt, wurde die Stundenerhöhung in der vorberatenden Kommission nie in Frage gestellt. Im momentan gültigen Studienplan war die Stundenzahl nicht vorgeschrieben und lag im Ermessen der Dozenten. In einer institutsinternen Orientierungsbroschüre waren die Pflichtstundenzahlen auf 20-24 (die Unterschiede werden unter 5. besprochen) festgelegt worden, neu werden 30 verlangt. Es sind dies über das gesamte spezielle Fachstudium kumulierte Semesterwochenstundenzahlen, über die der Student an der Schlussprüfung Rechenschaft ablegen muss. Erfahrungsgemäss belegen die Studierenden mehr als diese Anzahl Kurse und geben dann bei der Prüfungsanmeldung die geforderte Minimalzahl als Prüfungsstoff an.

Die vorgeschlagene Aufstockung hängt mit der Stellung der Geographie als Disziplin in der Gesellschaft zusammen. Für die Begründung muss hier etwas weiter ausgeholt werden: Traditionell stand für Studienabgänger der Geographie eine Beschäftigung im Lehramt im Vordergrund. In den letzten 15 Jahren hat sich diese Situtation radikal geändert, indem die Tätigkeiten und Berufe der "Angewandten Geographie" Vorrang bekommen haben. Es sind dies Aktivitäten im Bereich der öffentlichen Verwaltung (lokal, regional, national, international: Planungsämter, statistische Ämter, Kartographie/Vermessung, Meteorologie, Umweltschutz, Forstwirtschaft, Verkehr, Tourismus, Entwicklungszusammenarbeit) sowie der Privatwirtschaft (Planungs- und Beratungsfirmen, Tourismus, Banken, Versicherungen, Hilfsorganisationen, Datenverarbeitungsbetriebe, Kartographie, Publizistik etc.). Der Geograph hat dabei nicht eine Monopol-Nische, sondern kann einzig durch seine spezifischen Fähigkeiten jeweils seine Position behaupten. Aus der Stellung der Geographie als Natur-/Umweltwissenschaft (Geomorphologie, Bodenkunde, Klimatologie, Vegetationsgeographie), Sozialwissenschaft (Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeographie) und Informationsverarbeitungsdisziplin (Raumdatenverarbeitung, Bildverarbeitung, Kartographie) wird klar, dass die Vorbereitung auf eine spezifische Aufgabe nur durch Spezialisierung innerhalb der Geographie und eine sinnvolle Auswahl von Nebenfächern gewährleistet werden kann. Von aktueller Bedeutung sind aber auch Fragestellungen, die Zusammenhänge zwischen natürlichen und sozioökonomischen Systemen betreffen (Bsp.: Zusammenhänge zwischen meteorologischen Variablen und Luftschadstoffen, Verstädterung und Bodenressourcen, Strukturwandel im Berggebiet und Naturkatastrophen). Von seiner Ausbildung her betrachtet hat ein entsprechend ausgebildeter Geograph sehr gute Voraussetzungen, in diesen Bereichen der Gesellschaft wichtige Beiträge zu leisten. Wir erachten es deshalb als vordringlich, dass

diese integrativen Anliegen im neuen Studienplan vermehrt berücksichtigt werden.

In den verschiedenen Tätigkeitsbereichen steht der Geograph in einem Konkurrenzverhältnis mit Vertretern von wohlstrukturierten Ausbildungsgängen (Oekonomen, Umweltingenieure, Kulturingenieure, Planer, Geologen, Hydrologen) und starken Berufsverbänden (z.B. SIA), und so ist es den Dozenten der Geographie ein wichtiges Anliegen, die Diplomausbildung möglichst zu verstärken. Von unserer personellen und materiellen Ausrüstung her besitzen wir die Voraussetzungen dazu. Als grösstem Geographieinstitut der Schweiz (sowohl bezüglich Studenten- wie auch Dozentenzahl) kommt unserer Programmgestaltung auch eine gewisse Signalwirkung zu. Wir sind der Meinung, dass das breite Angebot unseres Instituts gegenwärtig von den Studenten nicht ausreichend genutzt wird. Andererseits haben wir auch die Erfahrung machen müssen, dass Privatbetriebe frühere Absolventen unseres Institutes an die Hochschule zurückgeschickt haben, um nicht-besuchte aber für die Berufstätigkeit erforderliche Kurse nachzuholen.

Die vorgesehene Erhöhung der Stundenzahl ist wünschbar und durchaus vertretbar. Entsprechend den Vorbemerkungen zur Wegleitung sind "die Studienpläne so abgefasst, dass das Diplomstudium je nach Fachrichtung in der Regel nach acht bis zehn Semestern abgeschlossen werden kann". Es ist belegt, dass der bisherige Studiengang in acht Semestern abgeschlossen werden kann, auch von Studierenden, die neben dem Studium weitere Tätigkeiten ausgeübt haben. Die Erhöhung um 6-10 Stunden wird die Studiendauer nicht wesentlich erhöhen. Absolventen, die das Studium in möglichst kurzer Zeit absolvieren möchten, steht - insbesondere auch wegen der flexibleren Blockstruktur - aus formalen Gründen nichts entgegen, dies in 8 Semestern zu tun; bei Studenten, die ihr Studium auf 12 - 14 Semester ausrichten, dürfte die Erhöhung nicht ins Gewicht fallen. Die lange Studienzeit vieler Geographen hängt wesentlich mit Teilzeitbeschäftigungen in ausbildungsnahen Bereichen zusammen. Wir halten dies an sich nicht für einen Nachteil. Wir sind uns aber bewusst, dass der Studienabschluss in der Minimalzeit von acht Semestern nur für "Vollzeitstudenten" möglich ist.

4. *"Die Vergangenheit hat deutlich gezeigt, dass es nur in sehr wenigen Fällen möglich ist, Diplomarbeiten durchzuführen, ohne auf externe Veranstaltungen zurückgreifen zu müssen."* (Fachverein Geographie, 1.3.88)

Die Studierenden der Geographie haben 4 Nebenfächer (neu: 4-5) zu belegen, wovon deren zwei ausserhalb der Fakultät angesiedelt sein dürfen. Wir sind der Meinung, dass diese Nebenfächer die Grundbedürfnisse nach "externen Veranstaltungen" abdecken sollen. Wir sind dagegen, dass bis zu einem Drittel der Kurse (des speziellen Teils) des Hauptfaches Geographie in anderen Fächern belegt wird.

5. *"Wenn . . . alle Teilrichtungen (neu) zu gleich vielen Stunden verpflichtet werden sollen, . . . ist dem zu entgegnen, dass Stunden im Bereiche der Humangeographie erwiesenermassen aufwendiger . . . sind"* (Fachverein Geographie, 1.3.88)

Im heute gültigen Studienplan sind die Anforderungen für den speziellen Teil des Fachstudiums auf 24 (Physische Geographie, Methodische Geographie) bzw. 20 Stunden (Anthropogeographie) festgelegt. Diese Zahlen wurden zu Beginn der Achtzigerjahre von den Fachbereichen versuchsweise bestimmt und dann im Hinblick auf die geplante Studienreform vorläufig belassen. Die geringeren Anforderungen in der Anthropogeographie hingen mit dem reduzierten Kursangebot zusammen (lediglich 1 Lehrstuhl). In der Zwischenzeit wurde der Lehrstuhl in Wirtschaftsgeographie geschaffen, sodass dieses Argument dahinfällt. Die pauschale Aussage, dass die Anlässe in der Anthropogeographie a priori aufwendiger seien als die der anderen Fachrichtungen, ist nicht zutreffend, ist doch die Arbeitsbelastung eher von den jeweiligen Dozenten abhängig als vom speziellen Fachgebiet. Es können sehr wohl Beispiele von Kursen aus anderen Lehrgebieten genannt werden, die die Arbeitsbelastung z.B. eines anthropogeographischen Seminars übertreffen. Andererseits sind Vermutungen, wonach die Popularität der Anthropogeographie bei

den Studierenden auf die vermeintlich geringeren Anforderungen zurückzuführen sei, auch nicht haltbar.

Das Argument der Studierenden ist aber insofern völlig gegenstandslos, als nach neuem Studiengang die drei Fachrichtungen abgeschafft und durch die Blockstruktur ersetzt werden (was bei den Studenten volle Zustimmung findet). Durch die freie Kombinierbarkeit der Blöcke wird in der Zukunft eine Differenzierung nach Fachrichtungen hinfällig.

6. *"Die Erhöhung der Anzahl Fachstunden am Haus . . . entspricht für viele Studierenden einem Zwang, zu ihrem Fachschwerpunkt völlig unpassende Vorlesungen belegen zu müssen . . . Es ist dies eine Zwangsverordnung nach geographischer Breite . . . Der Wunsch nach einer einheitlichen Geographie (wird) auch verstanden . . . Integration wird unserer Auffassung nach jedoch nicht erreicht, indem man Studenten verpflichtet, von allem Gebotenem etwas zu belegen . . . Die Versuche, integrierende oder zumindest themenübergreifende Blöcke zu schaffen, werden von uns Studierenden mit grösster Skepsis verfolgt . . ."* (Fachverein Geographie, 1.3.88)

Die vorgesehene Blockstruktur an sich gibt weder einen Zwang nach Breite noch einen Zwang nach Spezialisierung vor. Vielmehr steht es dem Studenten frei, Blöcke in Spezialgebieten zu kumulieren oder diese eher breiter zu verteilen. Nun ist es aber aus personellen Gründen nicht möglich, dass jeder Lehrstuhl aus eigenen Kräften mehr als zwei Fachblöcke, also eine maximale Spezialisierung, anbieten kann. Aufgrund von nachteiligen Erfahrungen mit zu weitgehender Spezialisierung in den vergangenen Jahren ("Leute reden nicht mehr miteinander", vermehrte Aussenorientierung) hält es das Direktorium für wünschbar, wenn die Studierenden Fachblöcke mehrerer Lehrstühle belegen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Planung sind für den Beginn des neuen Studienplans insgesamt 15 Fachblöcke vorgesehen, die sich folgendermassen auf die einzelnen Lehrbereiche verteilen:

Lehrstuhl/ Lehrgebiet	Anzahl Fachblöcke	Beteiligg. an int./ gemeins. Veranst.	bisherige Zuordnung
Phys. Geographie (inkl. Klimatologie)	3 (14 Std.)	4 Std.	phys. Geogr.
Kultur-/Sozialgeographie	2 (10)	2	Anthropogg.
Wirtschaftsgeographie	2 (10)	0	Anthropogg.
Fernerkundung	2 (10)	8	Method. Gg.
Geogr. Informationsverarb./Karto.	2 (10)	1	Method. Gg.
Quant. Geogr. (ETH)	1 (4)	0	Method. Gg.
- - - - - -		---	
Integrative u. gemeinsame Veranstaltungen	3 (15 Std.)	15	-

Aus diesem Angebot können sich die Studierenden ihr Fachstudium zusammenstellen. Eine Auswahl möglicher Varianten der Gestaltung des Fachstudiums ist in der *Figur 1* dargestellt. Aufgrund der Schwerpunktbildung in methodischen Bereichen (eine Massnahme, die von der Fakultät bewusst unterstützt worden ist), ist dort das Blockangebot etwas breiter. Und hier liegt möglicherweise der Grund der Opposition der Studierenden. Da sie mit den Personalentscheiden der Fakultät offensichtlich nicht einverstanden waren, wollen sie dies wahrscheinlich nachträglich in diesem Geschäft wieder zum Ausdruck bringen. Man kann deshalb von der Annahme ausgehen, dass es ihnen nicht im wesentlichen um die Struktur des fünfblöckigen Fachstudiums, sondern um Lehrinhalte geht. Diese sind aber nicht Gegenstand der Wegleitung, sondern liegen im Ermessen des Lehrkörpers. Weil gewissen Studenten die Ausrichtung der Geographie, wie sie die

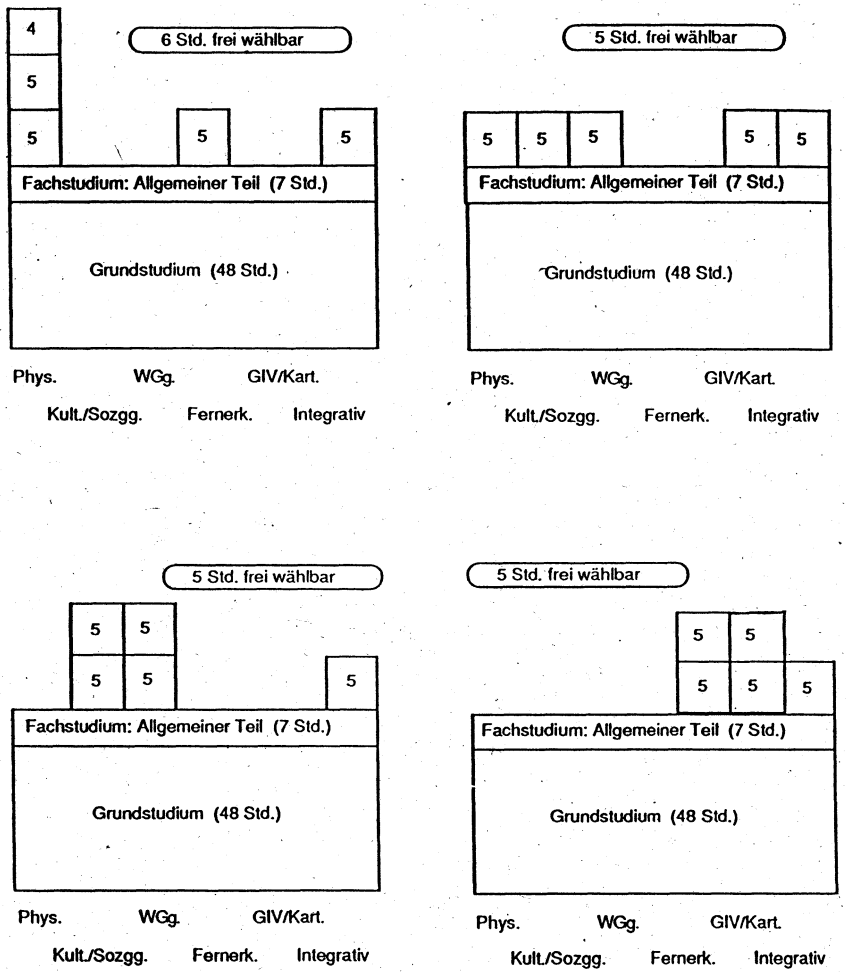


Fig.1 Beispiele möglicher Varianten im Fachstudium (5 Blöcke, 30 Std.)

Fakultät vorgenommen hat, möglicherweise nicht passt, möchten sie einen Teil des Fachstudiums durch nicht-geographische Kurse ersetzen. Nach unserer Meinung hat aber das Geographische Institut in den letzten Jahren grosse Anstrengungen unternommen, das Programmangebot zu verbessern (z.T. auch unter grösster Belastung des Mittelbaus), sodass wir heute ein weitherum vielbeachtetes Forschungs- und Studienprogramm besitzen. Wir verwehren uns auch gegen Anspielungen, die unser Studienprogramm als mangelhaft darstellen. Insgesamt decken wir ein breites Spektrum ab, wohlbemerkt mit bewusst gesetzten Schwerpunkten. Andere Hochschulen setzen die Akzente wieder anders, doch ist es unumgänglich, dass die Stoffinhalte auf die Vertreter des Lehrkörpers ausgerichtet sind; die Studienstruktur kann an dieser Tatsache nichts ändern. Ein akademisches Studium lässt sich nicht aus Alternativveranstaltungen aufbauen. Die Studenten können anscheinend nicht sehen, dass diesbezügliche Vorstellungen sowohl bei den Vertretern der Praxis als auch in internationalen Forschungskreisen lediglich Kopfschütteln hervorrufen.

Bezüglich des gebotenen Stoffes sind wir dezidiert der Meinung, dass die Palette von fünfzehn Fachblöcken für jeden Studenten ein wirklich sinnvolles Angebot darstellt. Die Praxis zeigt auch, dass gutausgebildete Absolventen jedwelcher Richtung mit Kenntnissen moderner Methoden und Techniken gesucht sind. Wenn nun behauptet wird, dass bei einer Auswahl von fünf aus insgesamt fünfzehn Fachblöcken den Studenten "unpassende Vorlesungen" zugemutet würden, so scheint uns dies sachlich nicht haltbar zu sein. Zur Skepsis der Studierenden gegenüber den integrierenden Veranstaltungen möchten wir bemerken, dass wir uns bewusst sind, dass diese hohe Anforderungen an die jeweiligen Dozenten stellen und ein Erfolg auf Anhieb nicht garantiert werden kann. Dies ist aber noch lange kein Grund, die notwendige Integration und Zusammenarbeit nicht zu wagen. Wir sind uns einig, dass man in unserer heutigen Welt von einer einseitigen Spezialisierung wegkommen, und dass insbesondere eine moderne Geographie auch ganzheitliche Aspekte mitvermitteln muss.

Die Dozenten der Geographie betrachten also die Anforderung nach fünf Fachblöcken nicht als willkürlich verordnete Breite, sondern als bewusst getroffene, sinnvolle Massnahme, um in einer vielseitigen Disziplin sowohl dem Spezialisierungs- als auch dem Integrationsgedanken Nachdruck zu verschaffen. Hinter diesem Vorschlag liegt auch die feste Überzeugung, dass die Institutsleitung die Perspektive der heutigen Geographie erkennen und die Richtung unseres Programms bestimmen muss. Aus diesen Gründen ist auch die Fakultät mit grossem Mehr unserem Vorschlag gefolgt.

7. In einem weiteren Punkt soll auf den Vorwurf der *Verschulung* eingegangen werden.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Geographen durch ihre Fähigkeiten ihre Stellung auf dem Arbeitsmarkt behaupten müssen, wobei das Image einer Berufsgruppe sehr oft durch ihre "schwächsten Glieder" geprägt werden kann. Die Geographie hat in den letzten Jahren in verschiedenen Gebieten Abgänger stellen können, die in der Praxis beachtliche Leistungen gebracht haben. Andererseits ist die Geographie schon immer eine Disziplin gewesen, zu der immer auch schwächere Studenten ihren Weg finden (keine Lateinanforderung, geringere quantitative Anforderungen als in den "harten" Naturwissenschaften, gerigere Gesamtbelastung als in der Medizin, u.a.). Es ist nun die Verantwortung der Dozentenschaft, dass auch Abgänger aus dieser Gruppe durch eine ausgewiesene Ausbildung den Anforderungen der Praxis gewachsen sind. Betrachtet man nur die gutmotivierten und hochtalentierten Studenten, so könnte das Studium (noch) liberaler gestaltet werden. Für sie scheint uns aber auch das vorgeschlagene Modell mit der breiten Wahlpalette durchaus sinnvoll, kann man doch davon ausgehen, dass sie in der Regel über das vorgeschriebene Programm hinausgehende Veranstaltungen besuchen. Auch sind es vor allem diese Studenten, die zu einem wirklich ganzheitlichen Denken, das über das reine Spezialistentum hinausgeht, fähig sind. Aber auch für Generalisten ist ein solides

fachliches Grundwissen (und -können) eine Voraussetzung. Zudem sehen wir zwischen Diplom und Doktorat eine Phase, in der die "akademische Freiheit" voll zum Zuge kommen kann.

Wir bestreiten hingegen, dass das vorgeschlagene Blocksystem die Studierenden einschränkt oder gar verschult. Sie können aus dem gesamten Angebot der Geographie (das grösser ist als an anderen Instituten der Schweiz) den Stoff auf vielfältige Weise auswählen und kombinieren (vgl. Figur 1). Was wir jedoch verlangen, ist das schwerpunktmässige Zusammenfassen des gewählten Stoffes in Form von Fachblöcken. Diese Bedingung stützt sich auf drei wichtige Überlegungen. Erstens wird durch die Fachblöcke bei der Vermittlung von Lehrinhalten ein sinnvoller Aufbau möglich; zweitens soll in einer doch sehr breiten Disziplin wie der Geographie der Gefahr eines "Universaldilettantentums" entgegengewirkt werden, die besteht, wenn man sein Fachstudium stundenweise auf das ganze Spektrum verteilt, statt es schwerpunktmässig zu bündeln. Drittens soll der Stoff, für den sich die Studierenden entschieden haben, *prüfbar* sein, eine wichtige Voraussetzung für die Einhaltung eines Minimalstandards. Diese Bedingung ist optimal erfüllt für Blöcke, die von einem Lehrstuhlinhaber angeboten und auch geprüft werden. Aus diesen Gründen halten wir es nicht für akzeptabel, dass bis über ein Drittel des speziellen Teils des Fachstudiums als Einzelveranstaltungen frei wählbar sein sollen.

8. *"Das Konzept der Themenblöcke findet bei uns Anklang. Jedoch sind wir überzeugt, dass die Revision des Fachstudiums hier in einer Phase abgebrochen wird, in der noch kaum mögliche Folgen für Studierende und Dozent/inn/en diskutiert wurden . . . Weder für den Studierenden noch für den Lehrenden sind hier klare Strukturen erkennbar."* (Fachverein Geographie, 1.3.88)

Die Wegleitung regelt die Grundstruktur des Fachstudiums, nicht aber die Zahl und Inhalte der Blöcke. Diese sollen den jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden können, also vom Direktorium festgelegt und anhand der jährlich verfassten Orientierungsbroschüre den Studierenden mitgeteilt werden. Obwohl das neue Fachstudium nach unserem Vorschlag erst auf Wintersemester 1989/90 in Kraft treten soll, liegt der Inhalt sämtlicher Blöcke in den Grundzügen bereits vor. Wir distanzieren uns deshalb deutlich von obiger Aussage.

Wir hoffen, dass wir mit diesen Darlegungen klar gemacht haben, dass die Professoren, Privatdozenten und Oberassistenten/Assistenten einen Studiengang vorschlagen, der nicht willkürlich die Studierenden zu verschulen beabsichtigt, sondern als Ganzes betrachtet ein hohes Mass an Flexibilität zulässt. Wir vermuten, dass die Vertreter der Studierenden letztlich gegen einen leistungsbezogenen Studiengang sind: Sie setzten zwar ein breites Angebot als selbstverständlich voraus, wollen aber nur ein Minimum an Verpflichtungen eingehen. Der Lehrkörper ist demgegenüber bemüht, unter persönlichem Einsatz ein gutes Studienprogramm vorzulegen und kann deshalb diese Anliegen der Studierenden nicht unterstützen. Wir sind aufrichtig der Meinung, in intensiver Arbeit eine Lösung gefunden zu haben, die von unseren Ressourcen optimal Gebrauch macht und den Studierenden vielfältige Wahlmöglichkeiten zu einem mehr oder weniger spezialisierten und doch klar strukturierten Studium bietet. Um dieses Konzept zu realisieren, ist es unerlässlich, dass an den fünf obligatorischen Fachblöcken festgehalten wird.

Im Auftrag des Direktoriums des
Geographischen Instituts[1]

K. Brassel

Prof. Dr. K. Brassel

---

[1] Die Vertreter der Privatdozenten und Oberassistenten/Assistenten in der Studienreformkommission des Geographischen Instituts unterstützen diese Stellungnahme.

Küss die Hände... (Stadtexkursion Wien vom 10.-16. Juli 1988)

Den ersten Test in Stadtgeographie bestanden alle Teilnehmer fehlerfrei: Am Sonntagmorgen trafen wir uns pünktlich am vereinbarten Perronkopf im HB Zürich. Nachdem die Coupons für das Kollektivbillett - mit Bitte um Aufbewahrung für die Rückreise - verteilt waren und der Kondukteur ganz unschweizerisch sogar Verständnis zeigte für einige nicht entwertete Einzelfahrkarten, genossen wir die Landschaft im sommerlichen Sonnenschein. Der eine oder andere vertiefte sich nochmals in die Literatur (das mit Karten reich illustrierte Buch "Wir leben in der Stadt. Wie leben wir?" hatte jeder Teilnehmer von der Stadt Wien geschenkt bekommen!), in die vorbereiteten Gruppenberichte oder in einen Stadtführer, um beispielsweise am Zielort unserer Reise fachmännisch einen Kaffee bestellen zu können. Die diesbezügliche Terminologie konnte jedoch während der ganzen Woche nicht restlos geklärt werden. Persönliche Faustregel: Für einen Espresso bestelle einen Kaffee, für einen Kaffee creme einen Melange, für einen Melange einen Cappucino. Sonst versucht man es wahlweise mit grossem oder kleinem "schwarzen" oder "braunen". Viel Lachen erregte die Neukreation des "langen Braunen". Nach Ankunft im Hotel Altwienerhof wurden die Zimmerschlüssel rasch und unbürokratisch vergeben - die Folge war ein undurchsichtiges Rotationssystem des Zimmerbezugs, welches erst gegen Mitte der Woche in einem stabilen räumlichen Gleichgewicht mündete. Schliesslich blieb allen Zeit zur Erkundung der näheren Umgebung.

Der Montagmorgen zeigte zuallererst, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, sich um 9 Uhr morgens vor dem Stephansdom über mehr als zwei Meter Distanz akkustisch zu verständigen. Der folgende Rundgang durch den Stadtkern brachte viele ruhigere Innenhöfe zum Vorschein. So wie man nach dem 2. Weltkrieg eine Drehung der österreichischen Wirtschaft um 180 Grad feststellte (Hinwendung zum Westen wegen Schliessung der Ostgrenze), so kann man auch bei den um die Höfe gelegenen Wohnungen eine totale Funktionsumkehr konstatieren, allerdings nicht politisch bedingt: Während die Prachtseite früher nach aussen angelegt wurde (auf die offene Strasse) und gegen das Hofinnere sich eher Wirtschaftsräume wie Küche etc. befanden, wäre heute eine Umverteilung der Räume vonnöten (bevorzugte Zimmer gegen den Hof). Solche Abänderungen sind natürlich aufwendig und entsprechend kostspielig. Für die allgemein ziemlich überalterte Bausubstanz Wiens ist aber nicht zuletzt der staatliche Interventionismus in den Wohnungsmarkt verantwortlich. Ein Preisstop für Wohnungszinsen sollte die österreichische Wirtschaft, die nach beiden Weltkriegen stark angeschlagen war, international wieder konkurrenzfähig machen. Die Überlegung basierte darauf, dass die Unternehmer niedrigere Löhne zahlen konnten, solange die Arbeiter günstige Wohnungen erhalten. Die auftauchenden Probleme muten an wie aus einem Lehrbuch der Ökonomie: Die private Wohnbautätigkeit wurde praktisch eingestellt, der Staat musste mit "sozialem Wohnungsbau" (der aber eben eigentlich gar nicht sozial motiviert war) einspringen. Die auch heute noch herrschende Wohnungsübernachfrage ruft nach alternativen Zuteilungsmechanismen, da ja der normale Preismechanismus (über die Mieten) ausgeschaltet ist. Einerseits wird der Preismechanismus

mancherorts wiederhergestellt, indem horrende Eintrittssummen für das (vererbbare!) Nutzungsrecht einer Sozialwohnung bezahlt werden. Die offizielle Miete beträgt dann dafür nur noch um die 100 Fr. pro Monat. Andererseits ist eine wichtige Voraussetzung für den Genuss der Sozialwohnungen die richtige Parteizugehörigkeit - nicht umsonst ist Österreich das Land mit dem höchsten Anteil von Parteibüchlein-Besitzern in Europa!
Der Besuch verschiedener Wohnbausiedlungen unter Leitung eines einheimischen Architekten brachte eine für uns ungewohnte Sichtweise der Probleme, schienen doch dem Betreffenden manchmal die Proportionen in den Fassaden wichtiger als die Konsequenzen bestimmter Siedlungsformen für die Bewohner. Erstaunlicherweise schätzte der Fachmann gerade jene Siedlung als besonders gelungen ein, die wir mehr oder minder übereinstimmend als hässlich empfanden. Interessant fand ich die Entwicklung vom überdimensionierten Karl-Marx-Hof (ein kilometerlanger Wohnblock aus einer doppelten Häuserreihe mit Querverbindungen und protzigen Durchgangstoren) des "roten Wien" in der Zwischenkriegszeit zu den kleineren und vor allem individueller gestalteten Wohnsiedlungen der 80er Jahre.
Der Dienstag war für mich der gelungenste Exkursionstag der Woche. Dies ist nicht etwa nur dem abendlichen Heurigen zuzuschreiben, sondern der kompetenten, witzigen bis zynischen Führung durch einen Stadtplaner. Zwischen der Darstellung der Planungsprobleme anhand eines Modells und dem Rundblick vom Donauturm wurden wir mit Impressionen, Informationen und Sprüchen förmlich bombardiert, was aber letztlich einen vielseitigen Einblick in die Schwierigkeiten einer modernen Grossstadt ergab. Vielleicht entstanden aus den wienerischen Lösungsansätzen auch Anstösse für zukünftige Zürcher Stadtplaner. Sollten wir nicht mit unserem verbrannten und womöglich vorsortierten Güsel den Üetliberg aufstocken und zu einem Skiparadies ausbauen? Oder wie wäre es mit der Aufhäufung eines Erdwalls mitten im Zürichsee, um so die Uferlänge zu verdoppeln? Tatsächlich schichten die Wiener ihren Abfall in einem riesigen Hügel jenseits der Donau auf. Eine Nutzung als Skihügel scheiterte bisher an der Wärmeabgabe des deponierten Materials, welche sich schlecht mit dem Schnee verträgt. Realität ist hingegen, dass die Wiener auf einer Länge von über 20 km der Donau ein zweites Bett gruben und mit dem Aushub eine Insel aufschütteten. Die Neue Donau dient als Auffangbecken und zusätzlicher Abfluss bei Hochwasser. Die 40 km neugeschaffenen Ufers und die Insel liefern zudem ein erstklassiges Erholungsgebiet inmitten der Stadt.
Am folgenden freien Mittwoch wurde dieses Freizeitgelände von einigen von uns mit dem Fahrrad erkundet. Wir entdeckten dabei u.a. eine relativ umweltfreundliche Variante des Wasserskifahrens: Statt von einem Boot werden mehrere Sportler gleichzeitig von einer Art Skilift gezogen, welcher in einem rechteckigen Kurs vom einen Ufer zum andern führt und wieder zurück. Viele nutzten den Tag auch zu einem vertieften Bummel durch die Innenstadt. Den sprachlich-kulturellen Höhepunkt erlebten wir in einer Weinhandlung, wobei wir uns überzeugen konnten, dass der Titel des bekannten Austero-Pop-Schlagers "Küss die Hand schöne Frau..." sogar noch untertreibt. Denn beim Anblick einer ihm offenbar wohlbekannten Kundin flötete der Geschäftsinhaber in schönstem Wienerdialekt: "Küss die Hände (Plural! Anmerkung des Verfassers) gnädige Frau, welch glücklicher Engel führt Sie zu mir?"

Der Donnerstag war dem weiteren Umland Wiens gewidmet: der Landwirtschaft (Marchkanal) und dem Konfliktfeld Umweltschutz-Tourismus (Neusiedlersee). Der Geschäftsführer der besuchten Feriendorfsiedlung, welche in herrlichem Naturgebiet liegt, hätte uns am liebsten gleich als Kunden fürs nächste Jahr gebucht.
Der letzte Tag stand im Zeichen eines Themas, das auch Zürich seit geraumer Zeit bewegt: Verkehr. Die Wiener haben dabei den Zürchern zwei Dinge voraus. Erstens die U-Bahn, die momentan massiv ausgebaut wird, aber nach meinen Erfahrungen nicht allzubillige Tarife kennt (besser schwarzfahren?). Zweitens den Gürtel, eine Art Umfahrungsstrasse, von den gefahrenen Geschwindigkeiten her eher eine Autobahn. Das Dumme an dieser Umfahrungsstrasse ist, dass sie in der Stadt liegt statt ausserhalb. Dies ist insofern verständlich, als das Hauptverkehrsaufkommen dem innerstädtischen Pendel- und Berufsverkehr zuzuschreiben ist. Wenig revolutionär erschienen uns die Ansätze, mit denen dem Übel der autoverstellten Strassenränder beizukommen versucht wird. An einzelnen Orten werden kleinere Tiefgaragen erstellt, um die darüberliegenden Flächen in Parks umzuwandeln. Ansonsten bleibt es bei der Subventionierung der Automobilisten durch gratis zur Verfügung gestellten öffentlichen Grund.
Mit einem kulinarischen Schlussbouquet im Vierstern-Restaurant unseres Hotels wurde die Exkursion abgerundet. Die Rückfahrt verkürzten uns die (als Mitbringsel gedachten?) Ess- und Trinkwaren sowie ein verschollenes Billett, das für viel Zünd-Stoff sorgte. Insgesamt hat mir - und ich hoffe auch den anderen Teilnehmern - die Exkursion sehr gut gefallen und mir viele Informationen über Wien verschafft, zu welchen ich als Alleinreisender kaum gelangt wäre. Vielleicht ist mit diesem Bericht auch beim einen oder anderen Zuhausegebliebenen das Interesse an Wien geweckt: Die einzelnen Tagesberichte und weitere Unterlagen sind in der Instituts-Bibliothek zu finden.

Stefan Denzler

Vater, ich möchte Politiker werden.» – «Kommt nicht in Frage, du hast gute Noten, du kannst einen anständigen Beruf erlernen . . .»

Der Religionslehrer schildert den Weltuntergang: «Sturm wird die Dächer von den Häusern reissen, faustgrosse Hagelkörner werden die Fenster zerschlagen, die Flüsse werden über die Ufer treten, Blitz und Donner werden fürchterlich sein!» Da fragt der kleine Thomas: «Werden wir bei diesem Sauwetter Schule haben?»

Prof. Dr. Franz Tomamichel †

Am 11. November 1988 ist Professor Franz Tomamichel im Alter von 58 Jahren an den Folgen einer schweren Herzkrankheit gestorben. Diese Krankheit hat ihn schon seit Jahren stark angegriffen und in den letzten Monaten zu einigen Arbeitsunterbrüchen gezwungen. Trotzdem hat er sich mit unermüdlicher Energie seiner Vorlesung, den studentischen Praktika, der Lehrlingsbetreuung und einer ausgedehnten internationalen Beratertätigkeit gewidmet und den Ernst seines Gesundheitszustandes gegenüber anderen immer wieder in einer für ihn typischen Bescheidenheit und Ironie heruntergespielt.

Auch nach einem mehrmonatigen Arbeitsunterbruch in diesem Sommer hat er seinen Mitarbeitern und Studenten mit der Wiederaufnahme eines eingeschränkten Pensums Hoffnung gemacht, man könne eine für ihn tragbare Lösung finden. Deshalb ist sein Tod für alle so plötzlich und überraschend eingetreten.

Professor Tomamichel hatte immer ein sehr persönliches Verhältnis zu seinen Studenten, besonders in den höheren Praktika. Viele Male hatte ich Gelegenheit, von seiner riesigen Erfahrung zu profitieren. Mit unendlicher Geduld hat er immer wieder die Theorie, die für ihn so einfach und selbstverständlich war, zu erklären versucht. Seine ganzheitliche Kenntnis von den Wirkungszusammenhängen der sich in der Photographie treffenden Wissenschaftsbereiche hat mich begeistert. Ich werde ihn vermissen.

Ueli Merz

UNGEWISSE ZUKUNFT DES NEBENFACHES "PHOTOGRAPHIE"

Die Vorlesungen und Praktika in Photographie werden vorwiegend von StudentInnen der ETH-Abteilungen 3B/Elektrotechnik, 3C/Informatik, 4/Chemie, 10/Naturwissenschaften, der philosophischen Fakultät II der Universität sowie einer grossen Zahl von Fachhörern besucht. Steigende Zahlen dokumentieren die zunehmende Beliebtheit (für die meisten ein Freifach). Zudem können die InformatikstudentInnen seit einiger Zeit die Photographie als Nebenfach anrechnen lassen.

In den letzten Jahren haben wir Uni-Geographen in den Praktika wohl die grösste Gruppe gestellt. Vor allem StudentInnen der methodischen Fachrichtung wird Photographie im Sinne einer wichtigen Ergänzung des Fachstudiums als Nebenfach bewilligt:

Bis jetzt wurden folgende Lehrveranstaltungen angeboten:

Photographie 1 (WS)	2h	
Praktikum 1 (WS)	2h	
Photographie 2 (SS)	2h	
Praktikum 2 (SS)	4h	
	10h	-> kl. Nebenfach

kl. Nebenfach	10h	
Praktikum 3	4h	
Digitale Bildverarbeitung	2h	
Kolloquium zu Photographie und Bildverarbeitung	1h	
	17h	-> mittl. Nebenfach

mittl. Nebenfach	17h	
Vollpraktikum	12h	
Elektrophotographie und nichtkonventionelle Bildaufzeichnungsverfahren	2h	
	31h	-> grosses Nebenfach

Ob dieses Programm so weiterbestehen wird, ist höchst ungewiss. Die Vorlesung "Photographie 1" wird von Herrn Dr. Kiess für den Rest des Wintersemesters gelesen. Die Praktika 1 und 3 werden programmgemäss von den Assistenten weitergeführt.

Am Institut für Kommunikationstechnik (Abt. 3B), dem das Institut für Photographie seit seiner Auflösung im Jahre 1980 als "Gruppe Photographie" eingegliedert ist, klärt man nun das Interesse von studentischer Seite ab für eine Fortführung von Vorlesung und Praktikum 2 im Sommersomester 89 und insbesondere auch für das Ablegen von Prüfungen nach dem gesamten Ausbildungsgang.

Die Lehre an der ETH ist Sache der Abteilungen. Professor Tomamichel hatte seinen Lehrauftrag von der Abt. 10. Dort und an allen anderen betroffenen Abteilungen und Instituten hat man sich nun an den bevorstehenden Konferenzen konkret zu entscheiden, ob man mit der Erteilung eines weiteren Lehrauftrages (ab WS 89/90) die Fortführung der Lehre (und Forschung) in der Silbersalzphotographie gewährleisten möchte. Dies ist in erster Linie ein wissenschaftspolitisches Problem, hat aber auch finanzielle Implikationen.

Auf dem Spiel steht eine über hundertjährige, traditionsreiche Institution mit internationalem Ruf. Es ist zu wünschen, dass sich die Schulleitung der ETH ein für viele Wissenschaftsbereiche nützliches/notwendiges und bei den Studenten beliebtes Nebenfach weiterhin leisten will.

Für diejenigen StudentInnen, die die erforderlichen Lehrveranstaltungen für das Nebenfach Photographie bereits besucht haben oder dies im laufenden Wintersemester tun, ist die Abnahme der Prüfung garantiert.

Ungewiss ist dies jedoch noch für die StudentInnen, die in diesem Herbst begonnen haben. An unserem Institut besteht die erklärte Absicht, sich dafür einzusetzen, dass alle GeographInnen ihr bewilligtes Nebenfach "Photographie" prüfen lassen können.

Ueli Merz

TERMINE:

31. 12. 88: Seegfröni
1. 2. 89: Redaktionsschluss
6. 2. 89: 12^{30} MV Foyer
25. 2. 89: Semesterschluss

Geoscope

AZ
8057 Zürich

Geoscope 33

Geoscope 29

Geoscope

Geoscop

EIN BUS KOMMT
-WIE GERU